

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954
76 (1942)**

317 (18.11.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-832729](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-832729)

Verkehrstarke Eintrittspreise für Kino und Theater usw. Auch die Preise einer großen Anzahl von Gebrauchsgütern aus Eisen, Zinn, Kupfer und heimischen Gewürzen sind gleich geblieben. Man kann schätzen, daß für die Hälfte der im Arbeiterhaushalt benötigten Güter des täglichen Bedarfs die Preise nicht gestiegen sind. Preissteigerungen betreffen hauptsächlich Spinngewebe und Lederwaren, die aus Einfuhrstoffen hergestellt sind. Auch die Preise einiger Rohstoffe wie Zinn, Kupfer, Spiritus und Schmirgel sind durch Einführung von Kriegsteuererhöht worden. Die Preise für Zerkleinertes Leder erreichen aber im geringsten noch nicht die des Jahres 1917. Zerkleinertes Leder 1917 um 174, im August dieses Jahres dagegen nur um 274 Prozent erhöht, Leder lag sogar etwas unter dem Satz vom August 1939. Auch die Zerkleinerten für Leder und Felle, die 1917 die Höchstpreise von 736 erreichten, sind lediglich auf 183 gesunken, die für Baustoffe und industrielle Rohstoffe nur um 6,6 und 7,6 gegenüber 1939 erhöht, während sie 1917 um 195 und 131 Prozent höher lagen als 1913.

Andererseits sieht es in England aus. Hier lag im August dieses Jahres die Zerkleinerte der Großhandelspreise um 63 Prozent und die Zerkleinerte der Lebenshaltungskosten um 30 Prozent über dem Stande der Vorkriegszeit. England bildet sich ein, den Krieg nicht nur mit Hilfe fremder Wäcker, sondern auch mit Hilfe der Rüstungswirtschaft anderer zu führen. Die englische Industrie wollte sozusagen friedensmäßig weiterproduzieren, damit England nach beendeter Methode die Exportmärkte der Welt für sich erobern konnte, während die Weisse Europas sich in den Kämpfen der Welt verbluteten. Aus diesem Grunde glaubte man, die Preisfragen keine Bedeutung zuzunehmen zu brauchen. Der Verlust des europäischen Kontinents und die Wirkung der deutschen Seefriegsführung machten diesen englischen Traum zunichte.

Zu USA ist der Versuch einer Preiskontrolle durch den Preisminister Henderson in die Welt hineingeworfen, da zu einer wirksamen Preiskontrolle auch eine Lohnkontrolle gehört, zu der Henderson aber keine Machtbefugnisse erhielt. Das Großkapital verstand es, sich den Preisbestimmungen zu entziehen. Daher haben die Preise in USA im Sommer 1942 den Stand vor Ausbruch des Krieges in Europa im Durchschnitt um 64 Prozent überschritten. Dazu kommt die waghalsige Außenpolitik der Regierung. Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß wir in England die Geldinflation immer mehr in den Bereich der Möglichkeiten rückt, trotz der großen natürlichen Produktionskraft der Vereinigten Staaten.

Im Gegensatz dazu ist Deutschland durch seine seit 1936 konsequent betriebene Politik der Stabilisierung von Preisen und Löhnen aller Preisprobleme des Krieges Herr geworden. Etwas anders liegen die Dinge im Rahmen der europäischen Wirtschaft. Die Maßnahmen zur Eindämmung von Preissteigerungen wurden ausgebaut durch Einführung eines allgemeinen geltenden Preisstopps, z. B. in Rumänien, durch Höchstpreise und Begrenzung der Handelsausfuhr wie in Italien, durch Ausgleichsverbände in Bulgarien und Schweden. Trotzdem sind in diesen Ländern die Preise weiter beträchtlich gestiegen, besonders in Schweden, der Schweiz und in den westeuropäischen Staaten. Die Gefahr, daß von dieser Seite aus Auswirkungen auf das deutsche Preisniveau eintreten könnten, kann als beseitigt gelten, da es gelungen ist, den Gebanzen des zwischenstaatlichen Preisstopps, der zuerst im deutsch-italienischen Außenhandel erprobt worden war, auf andere Länder auszuweiten. Man darf sich freuen mit einer allgemeinen Preisstabilität in Europa rechnen. Der Preisstop, d. h. die Politik, Preise und Löhne als die wichtigsten Grundlagen einer gesunden Wirtschaftsentwicklung in Einklang zu halten, hat sich als richtig erwiesen. B. M. S.

WALDEMAR AUGUSTIN

Maria von Jever

Es gibt viele Leute, die von Stadt und Land Jever noch nichts gehört haben, aber den Namen Jever und das Wort Jever kennen. In unmittelbarer Nachbarschaft, nördlich von der Stadt, oberhalb der Mündung des Jever, leben die eng zusammenhängenden Bürgerhäuser neben sich. Die nach großzügigen Plänen errichtet sind, Schloß, Kirche, Gericht und Geschäfte, die durch den Jever verbunden sind. Die Lage ist die Nähe der Nordsee, ragen über die Dächer, wie die weißen Bauwerke des alten, einmal Hauptstadt eines selbständigen Staates, und also heißt es geschichtliche Erinnerungen.

Wenn man fragt, wer das Schloß erbaut, wer die Wägen, die im Museum gezeigt werden, geschaffen, wer die Geschichtsbücher geschrieben, wer die Kunstwerke, deren Jever sich rühmt, geschaffen hat, hört immer wieder den Namen der letzten Fürstin Maria. Die Erinnerungen Jever's, scheint es, mühen sich vorwiegend an diese Frau, und auch was an anderen. Sagen, Mund-zu-Mund-Erzählungen erzählt wird, weiß fast immer auf sie.

Maria, so hört man, war eine Frau, die nicht mit sich zufrieden war. Ein Jever hatte eine Mutter geschlagen, Maria hat dieses Schicksal bringen, und nachdem er gefangen hatte, ihm die rechte Hand abhaben; sie strafe hart. Ein Jever hatte für nicht die schuldige Ehe erweisen, indem er sein Jever wieder anführen, in des sie vorher ging. Sie zog ihn, da seine Heile so hübsch strammte, ein mit der Reiterin über, aber dann, als er sich aufreichte und mit einem unglücklichen Ausbruch fragte, was sie geschlagen habe, sagte sie, dieses Schicksal werde ihm seine eigenen Kleider kosten, womit sie die Jevererinnen meinte, die der Vater vor der Stadt besaß, und wirklich brachte sie viele durch allezeit Beschädigt an sich. Sie strafe hart und nicht immer gerecht.

Aber die Jeverländer wissen auch weidere Dinge zu berichten. Das abendliche Schloßen der Glocken nennen die Jevererinnen, und sie haben Früchte, die Maria hat dieses Schicksal ergründet zu ihrem Gedächtnis. Und die Sage hat gleich ein paar hübsche Dinge hinzuzufügen. In der Franzosenzeit hatte der Vater der Stadt das Räten verboten, damit es den Feinden

Neuer Durchbruch im Kaukasus
Zahlreiche sowjetische Kampfanlagen gestürmt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Truppen dringen im Kaukasus nördlich von Pankisi im Kaukasus-Vogel in tiefgelegene Stellungen ein und errichten zahlreiche Kampfanlagen in erdbeerter Kampfschlucht. Wiederholte mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe des Feindes im Terek-Abschnitt scheiterten am jähren Widerstand der deutschen Truppen.

Am Kaspiischen Meer versenkte die Luftwaffe einen Tanker, zwei Tankerhüllen wurden beschädigt, Kampfflugzeuge setzen die Angriffe auf die Bahnhöfen östwärts der Wolga mit gutem Erfolg fort.

Südostwärts des Kaspischen Meeres regte eigene Stoßtrupptätigkeit.

Angriffe der Sowjets an der Wolga von Front brachen im Feuer der deutschen Abwehr zusammen.

Übermals Umbildung des irakischen Kabinetts

Stoßkraft, 18. November. Einer Neuerkennung aus Bagdad zufolge, sind der irakische Minister für öffentliche Arbeiten, Abdul Wasil, und der Minister für Volkswirtschaft, Abdur Waffiq, durch zurückgetreten. Zum Arbeitsminister wurde der bisherige Minister für Sozialfürsorge, Ahmed Zulfikar Aban, und zum Volkswirtschaftsminister der bisherige Staatspräsident des Parlaments, Salman El Baran, ernannt.

Vollbeladene Transporter fliegen in die Luft

Was USA-Korrespondenten aus Oran berichten. Stoßkraft, 17. November.

Aus den Lageberichten der amerikanischen Korrespondenten der Londoner Wäcker über die Landung der USA-Streitkräfte in Französisch-Nordafrika werden jetzt einige Einzelheiten über die amerikanischen Verluste bekannt.

Vor 25 Jahren — Eine sehr zeitgemäße Erinnerung
Die erste Panzerschlacht der Kriegsgeschichte

Am 20. November 1917 tobte die „Zankschlacht von Cambrai“, von den Briten fälschlich als „Schlacht an der Schelde“ bezeichnet, die bis heute die schwersten britischen Niederlagen umgewandelt.

Es waren nicht die ersten Panzer der Kriegsgeschichte, die in der Frühe des 20. November 1917 in der Gegend von Cambrai gegen die deutschen Linien vorbrachen. Schon am 16. September 1916 hatten sich an der Somme erstmals 49 britische Panzer (damals hießen sie „Tanks“) — mehr hatten die Briten damals noch nicht zur Verfügung — auf den deutschen Stellungen in Bewegung gesetzt. Dreizehn der Ungeheime fielen aber schon vor dem Erreichen der Sturmangangsstellung aus, weitere elf blieben bewegungslos vor der ersten deutschen Linie liegen. Es kamen also nur 25 Stück im Angriff zum Feuern. Aber auch sie blieben dann fast alle in den Granattrichtern hilflos liegen, eine sichere Bedrohung der deutschen Front, die sie zum mindesten, je einige wurden sogar durch Granatbeschüsse, die die Treibstoffleitungen zerstörten, und durch Sandgranaten erledigt. Die letzten zehn Tanks, denen es gelang, weiter vorzustoßen, blieben dann ebenfalls auf der Strecke.

In der Chyrenaisa dauften die Kämpfe an. Dema wurde von den deutsch-italienischen Truppen planmäßig geräumt. Kampfflugzeuge besaßen wirksam britische Kolonnen.

Aus der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika wurde ein Transporter mit 12.000 WKA durch ein deutsches Unterseeboot verent. Feindliche Marschkolonnen auf der Küstenstraße östwärts Bone und im südlichen tunesischen Grenzgebiet erstzten durch unsere Luftangriffe schwere Verluste.

Einzelne britische Flugzeuge flogen in der Abenddämmerung in das nordwestdeutsche Grenzgebiet. Durch Bombenwurf hatte die Bevölkerung geringe Verluste.

Vorpostenboote sowie Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen an der Atlantik- und Nordsee Küste sieben feindliche Flugzeuge ab.

So schreibt ein Sonderkorrespondent der „Daily Mail“, daß ein von amerikanischen Soldaten vollbeladenes Schiff vor Oran in die Luft gesprengt worden sei, wobei alle Mann mit Ausnahme eines Brigadiers den Tod gestiftet erbaten. Das Schiff habe einen Volltreffer erlitten.

„Daily Sketch“ berichtet, daß mehrere amerikanische Transporter vor Oran ein gleiches Schicksal ereilt habe.

„Polizei-Regiment Tod“

Ein Polizeiregiment wurde vom Führer ausgezeichnet. Berlin, 17. November.

Der Führer hat einem Polizeiregiment den Namen „Polizei-Regiment Tod“ verliehen. Das Regiment hat zur Lösung der Dekontamination Todt gefallenen weissenlich beigetragen. Teile dieses Polizeiregiments, das der Organisation der Wehrmacht angehört, haben sich bei der Abwehr des englischen Landungsversuchs an der Kanalflöße bei Dieppe besonders ausgezeichnet.

Der Führer hat zur Lösung der Dekontamination Todt gefallenen weissenlich beigetragen. Teile dieses Polizeiregiments, das der Organisation der Wehrmacht angehört, haben sich bei der Abwehr des englischen Landungsversuchs an der Kanalflöße bei Dieppe besonders ausgezeichnet.

Gruben und Gräben der deutschen Stellungungen nieder, brechen in die deutsche Stiefriedstellung ein, während die feindlichen Flieger gleichzeitig die deutschen Soldaten in den Gärten ihrer Gesofe geradezu übersähten. Der Kommandeur dieses ersten britischen Panzerkorps, Generalmajor Ellis, führt den Angriff in seinem „Flugtag“, „Silba“ veröffentlicht an.

Im weiteren Sinne wird die Siegfriedstellung aufgerissen und über die Bereitstellungen hinaus niedergebaut. Die Deutschen wissen im Augenblick keine wirksamen Mittel zur Abwehr gegen diese furchtbare Eisenwalze. Es gibt noch keine geschlossene Linie gegen dieses neue, massen aufstrebende Kampfmittel des Feindes. Die Deutschen müssen zurückweichen.

Übertragende Soldaten werden von einem neuen Typen Panzer, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften raffen sich nach der ersten Überbrückung auf und treten — Mensch gegen Maschine — mit verbesserter Entschlossenheit gegen die Ketten an. Mittel, die ihnen die Seiltesgegenwart, der Augenblick einbringen werden — sogar erfolgreich — angewandt: geballte Ladungen, Wägen. Eine neue Saftart wird als Behälter heraus imbrodriert.

Im während bereits britische Kavallerie in Cambrai eindringt, während in London gegen die Siegesglocken zu läuten anfangen, kommt dieser erste, furchtbare Massenangriff von Panzern vor der wilden, unbezwingbaren Entschlossenheit der deutschen Soldaten zum Stehen. Ein Panzer nach dem anderen wird von den besten Männern im Kampfhandlung erschlagen. Die Panzerangriffe können nicht im Bereich des Panzer abgebrochen werden. Reichendes Beispiel wird der Unteroffizier Krüger, der als letzter Mann seines Geschützes allein — nach eigenen britischen Berichten — 16 feindliche Panzer abschießt, bis er endlich — schwer verwundet und nachdem er sich gegen die auf ihn eindringende britische Infanterie noch mit drei Wunden in der Hand überlebte — in britische Gefangenschaft gerät, in der er wenige Tage später stirbt. Major Krebs vom KFA Nr. 27, der 600 Mann verschiedener Truppenteile mit sich gefahrt und mit ihnen unter Einsatz von Geschützen, MGs, Minenwerfern, Gewehren, Sandgranaten und geballten Ladungen nicht nur den britischen Infanterieangriff zum Stehen gebracht, sondern auch zahlreiche Panzer erschlagen.

Aus dem Siegesgefolge in London wird das Trauergeheule einer schweren, verlustreichen Niederlage. Viele Panzer liegen nach der Schlacht ausgebrannt, vernichtet, zerlegt auf dem Schlachtfeld. In weiteren Kämpfen am 7. Dezember 1917 wird durch einen massiveren deutschen Gegenangriff von 13 überausgeführten Divisionen die Schanze des überlebenden britischen Panzerkorps und Feindbruchs völlig ausgehört, nachdem der Feind von 1200 deutschen Geschützen aller Kaliber gestromt wurde. In der „Hölle von Bourlon“ verblühten die besten britischen Divisionen.

Edgith Panzer blieben nach der „Zankschlacht von Cambrai“ in deutscher Hand. Sie wählten zum Grundhof der jungen, auf dem Schlachtfeld geborenen deutschen Panzerwaffe, die in der großen Schlacht von Frankreich 1918 mit fünf „Sturm-Panzertruppen-Aufstellungen“ erstmals zu größerem Einsatz kam.

In dieser ersten „Zankschlacht“ aber haben sich aus der Eingebung des Augenblicks heraus die ersten Grundzüge einer wirksamen Panzerabwehr entwickelt, haben sich auch die Grundlagen der Wäckerischen des Zusammenwirkens anderer Formationen mit der Panzerwaffe im Angriff herausgebildet, die beide im gegenwärtigen Kriege auf deutscher Seite zu immer größeren Erfolgen geführt haben.

Beste politische Meldungen

Berlin. Seit dem 10. April schloffen die Batterien einer im mittleren Abschnitt der Front eingeleiteten Artillerie-Offensive den Luftkampf 300 feindliche Flugzeuge ab und vernichteten 260 Panzerkampfflugzeuge. Reichsmarschall Göring hat der erlogierten Division seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Berlin. Reichsmarschall Göring hat den Verbänden des Seebombardiers der Luftwaffe im Mittelmeergebiet für ihren außerordentlichen und erfolgreichen Einsatz seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Berlin. Nach einer Neuerkennung und Alger erklärte der Weichschaber der dort landenden amerikanischen Truppen einer hohen Abordnung, daß die von der französischen Regierung erlassenen Gesetze zum Schutz der arabischen Bevölkerung gegen die Juden aufgehoben werden sollen.

Rom. In Alger und Maroffo haben die Engländer und Amerikaner, wie „Popolo di Roma“ aus Tanger meldet, das gleiche Territorium eingeleitet, das bereits in allen den letzten Monaten durch den Verbänden hergeleitete zahlreiche Mitglieder der nationalsozialistischen Partei Algeriens und andere wurden auf öffentlichen Demonstrationen hin als „verderblich“ betrachtet.

Tokio. Wie hier bekannt wird, ließ die japanische Regierung am 7. November durch Vermittlung der Schweiz in London einen Protest erheben gegen die unmissverständliche Handlung von japanischen Zerstörern. Der Anlaß hierzu gaben diesmal Vorgänge in Britisch-Indien, wie sie nach Niederlage der Gasthüterungsdampfers „Ramaura Maru“ in Tokio bekannt wurden. Durch Schweden sind außerdem direkt bei der indischen Regierung entsprechende Vorstellungen erhoben worden.

Paris. Der bekannte französische Großindustrielle Eugen Schneider-Creot ist am Dienstagmorgen in seiner Wohnung in Paris gestorben.

Rom. In Gibraltar trafen in den letzten Tagen, wie „Piccolo“ vom Mittagsblatt des „Giornale di Sicilia“ aus Madrid meldet, etwa 50 Krieges- und Transporter aus dem Mittelmeer ein, die alle mehr oder weniger schwer beschädigt waren.

Festveranstaltung von „Kraft durch Freude“

Mit Geschwistern Volanen, Rudi Schürke und der Mundfunkkapelle Hans Busch

Odenburg, 18. November.

Die NSG „Kraft durch Freude“ beging in festlicher Weise ihren neunten Geburtstag und mit ihr ihre immer zahlreicher werdende Mitarbeiter. Solchs Ziele waren besonders bei einer Geburtsstagsfeier gültig als in der Regel etwas Schönes. Bei der neunten GbG-Geburtsstagsfeier gab es etwas ganz Besonderes, geradezu etwas Erlesenes auf dem Gebiet der Instrumentalmusik und Vokalmusik.

Drei auf einer Deutschlandtournee befindlichen der Schwelmen Volanen brachten Grüße aus ihrer heimlichen Heimat. Diese Grüße erlangten in ihren Heimatländern Bekanntheit, schickte und mitig wie unsere letzten Verwandten selbst, gemütsstief wie unsere eigenen Vorfahren und auch wieder voll fröhlicher Lustigkeit. Weiter brachten sie einen Liederband, und die drei Töchter, erste nordische Erscheinungen, blond, blauäugig und hochgewachsen, brachten hier die nahe Verwandtschaft ihres in der nordischen Heimat ganz nordisch gewendeten Volkes mit den Unuanen. Weiter brachten sie die Serenade von Tschelli, die Mariäliede von Lotti und mit ganz besonderem Erfolg „Aulderei mit Johann Strauß“. Immer trat der wundervolle Zusammenklang ihrer schönen Stimmen in Erscheinung, wobei beiden Soprane und einem in seiner Tiefe an Sarah Baendler gemahnenden Alt. Die hymnischen Feinheiten eroberten sich die Herzen der Odenburger auf Anhieb.

Weiter sang Rudi Schürke, vom Mundfunk und unter Gramophonbegleitung bestens bekannt. Hier wirkte er durch seine elegante und stattliche Erscheinung und die feiner wundervoll kultivierten Stimmführung entsprechenden Gesängen besonders eindrucksvoll. Sein Gesang ist von vollendeter Technik und ließ sich an angenehmes, umfangreiches Organ zu voller Wirkung kommen. Er begann mit dem Liede „Achtzigtausend Meilen“ und dem nachfolgenden „Schön ist die Nacht“. Von seinen weiteren Liedern sind genannt: „Maria Wabarena“ von Friedrich Schröder, „Heimat und Lebenslust“, „Schon mit den Mädchen, Maria“ und „Kommt zurück“. Dem Liede „Schön war die Zeit“ aus dem Tonfilm „Serenade“ wählte er einen Jutlus der schönsten und neuesten Schallplatten angab, um so das künftige Zusammenhänge zu erleichtern, dessen Wert er äußerlich zu vertiefen wußte. Einen Haupterfolg hatte er mit dem Liede „Und wieder geht ein schöner Tag zu Ende“.

Sängerinnen und Sänger fanden in dem ausgezeichneten Pianisten der Kapelle Hans Busch

einen feinfühnigen Begleiter. Letztere ist ebenfalls vom Mundfunk keine Unbekannte und dürfte ein Hauptverdienst an der Vortrefflichkeit des Vortrags Zeners haben. Jedes einzelne Mitglied in einem Band ein Künstler und das Ganze zusammengefaßt und insiziert durch einen Dirigenten, wie sie sich ihm nur wünschen können. Schon mit dem Musikkollegium eröffnenden „Spanischen Marsch“ hatte die Kapelle das Publikum gewonnen. Es folgten „Rebelskrenade zur Nacht“ und das Comestische „Märchen“. Das „Liedchen“ von Schubert wurde vom Dirigenten wiederum auf der Geige gespielt, während die Ralla „Hilfsgesang“ zugleich seinem Zweiten Geiger Gelegenheit

Ein Ritterkreuzträger über die Nordsee-HJ

Was der Frontsoldat von der deutschen Jugend fordert

Bei seinem Aufenthalt in Celle schickte Ritterkreuzträger Hauptmann Sachsenheimer die Einbrüche von seinem Besuch der Gebiete Nordsee und Ostsee, der HJ-Jugend, Soldaten und Nachwuchs zusammen, und darum war diese Heise eine Dokumentierung der Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und HJ. Es muß ein Einfluß geschaffen werden zwischen den vier Erziehungsstellen, die den jungen Menschen formen: Elternhaus, Schule, HJ und Wehrmacht, damit er körperlich und geistlich so erzogen wird, daß er allen Strapazen des Krieges gewachsen ist und darüber hinaus für die geistliche Erziehung der Wehrmacht des Raumes im Osten lösen kann.

Man hat ein Mittel gesucht, das zu erreichen und der Wehrmacht einen guten Nachwuchs zu schaffen, und dabei ist man zu einer sehr glücklichen Lösung gekommen, den Wehrrechtlichungsältern der HJ. Die Wünsche in den verschiedenen Lagern haben gezeigt, mit welcher Begeisterung die 17-jährigen Jungen bei der Sache sind, weil man ihnen trotz allen Entschlusses, was der Jugend ist.

Die Forderung der Frontsoldaten an die Jungen sind folgende: 1. die Front braucht begeisterte Jungen, die den Kampf suchen, 2. körperlich harte Jungen, die seine Anforderungen ertragen, 3. eng mit der Natur verwachsene Jungen, die Baum und Strauch kennen. Es kann nicht genug getan werden, den Jungen in hundert und aber hundert Beispielen das beizubringen. Daß man dieses Ziel erreicht, hat ein Geländespiel gezeigt, das Hauptmann Sachsenheimer im Wehrrechtlichungslager Kollfagen

gab, sein solides Können im Zusammenwirken mit dem Dirigenten zu zeigen.

Eine originelle Umgestaltung hat Busch dem auch hier vom Geschwistern her bekannten „Der Student geht vorbei“ gegeben, indem er ihm lustig fügen und dadurch seine Mitarbeiter einen Sonderbeifall ernten ließ. Ueberhaupt gehört Hans Busch zu den erfolgreichsten Komponisten unserer Zeit. Mit seinen beiden Kompositionen „Babbs Geburtstag“ und „Schiedelied“ hatte er auch in Odenburg einen Vortrags-erfolg. Es gab noch viele Jugenden, die sich die Anwesenden damit abfinden mochten, daß auch das Schöne mal ein Ende haben muß. Das Geburtsstagsgeheimnis von HJ aber wird in dankbarer Erinnerung bleiben und über den Tag hinaus wirken. Denn das war kein Zwang und das wurde erreicht: Freude zu schenken, damit das Schwere leichter ertragen werden kann.

Odenburgisches Staatstheater

Seite, Mittwoch, 16.30 Uhr: Zum letzten Male „Tschelch und Sufletin“. Aufspiel von Just Zehn und Ernst Reubitt. Freier Verkauf. Ende gegen 19 Uhr.
Morgen, Donnerstag, 18.30 Uhr: „Schwärscher Peter“, eine Oper für kleine und große Leute von Robert Schimper, Ulrich B. und freier Verkauf.

hat fast jedes Lager einen Reserve-Offizier, der die Erfordernisse der Front kennt, die Männer braucht, die Schneid haben und die andere mitreißt. Und darum war diese Heise lobenswert und eine dankbare und schöne Aufgabe, weil sie gezeigt hat, daß die Jungen so erzogen werden, wie sie die Front haben muß.

Auch die Ausbildung der allgemeinen Wehr-Jugend liegt in kräftigen Händen, davon konnte er sich überall überzeugen. Große Freude habe ihm das fabelhafte und wertvolle Spielzeug gemacht, erklärte Hauptmann Sachsenheimer. Er kennt seine Männer und wisse, wie es auf die Soldaten wirken würde, wenn ihre Kinder nach Weihnachten ihnen darüber ins Feld schicken. Das beeindruckt sie tief, davon war er überzeugt. Und dann würdige er die Vorkämpfer der Sonderheiten der Keller HJ, die Feuerwehrlager, die mit ihren Leistungen bis an das herantritt, was die Front verlangt, den prächtigen Unterricht der Wehrrechtlichungsstellen, die Wehrrechtlichungsstellen, die ihre gefunden politischen Erziehung, auf Grund deren fast alle Jungen später in den Osten gehen wollen, und die Landdienstlager in ihrer Ordnung und Sauberkeit.

„Ich bin im gesamten tief befreit, daß“, so schloß Ritterkreuzträger Hauptmann Sachsenheimer seine Ausführungen, „wie klar die Fragen erkannt sind, auf die es ankommt, und mit welchem Eifer die Jungen als Wehrrechtlichungsstellen auf sich nehmen und mit welcher Freude und Begeisterung sich. Ich nehme das Bewußtsein mit an die Front, daß Forderungen herauszuheben, wie sie brauchen gebraucht werden und die der Gefallenen würdig sind!“

Lebensmittelfarten verloren

Zu Verlust gerieten am 3. November eine Reichsfarte auf den Namen Irma Busch, am 27. Oktober eine schwarze Handtasche mit sämtlichen Lebensmittelfarten, einer Geldbörse mit 45 RM und einer zweiten Reichsfartefarte auf den Namen Maria Schürke, am 26. Oktober eine Handtasche auf den Namen Heinrich Janßen; am 1. November eine Geldbörse mit 14 RM Bargeld und einer Reichsfartefarte auf den Namen Werabichville; am 31. Oktober eine rote Geldbörse mit 20 RM Inhalt, einem WM-Ausweis, einer Reichsfartefarte und einem Gesundheitsausweis auf den Namen S. D. u. t. e. am 31. November eine braune Geldbörse mit 90 RM Inhalt; am 1. November eine Brieftasche mit 30 RM Inhalt, einer Reichsfartefarte und einer Kennkarte auf den Namen Alma Rastle; am 31. Oktober gegen 23 Uhr im Zuge Bremen-Odenburg, eine Ledermappe, enthaltend eine Leder-, eine Reichsfartefarte, einen Postparausweis und verschiedene Ausweise; weitere auf den Namen H. o. l. t. y. am 28. Oktober sämtliche Lebensmittelfarten auf den Namen S. h. a. m. l.; am 28. Oktober eine Brieftasche, enthaltend einen Personalausweis, eine Reichsfartefarte auf den Namen P. l. o. g. e. r.; am 3. November eine Reichsfartefarte auf den Namen G. r. a. m. m.; am 1. November eine Reichsfartefarte auf den Namen H. o. l. t. y.; am 30. Oktober bis 2. November eine Handtasche und eine Reichsfartefarte auf den Namen D. e. h. i. e. l. a. n. d.

Wie glücklich alles das im Wehrrechtlichungslager gelöst ist, so führte Hauptmann Sachsenheimer weiter aus, bestehen die Antworten die die Jungen geben, wenn man fragt, wie es ihnen gefällt. Dann sagen sie, daß sie in diesen drei Wochen mehr gelernt als in drei Jahren und daß sie ganz andere Menschen waren, wenn sie jetzt nach Hause gingen. Die Ausbilder sind gut gewacht. Darüber hinaus

Ein Odenburger mit Stahlherben

„Teddy“ Subrens leitender Ingenieur trägt das Deutsche Kreuz in Gold

PK Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine zeichnete Oberleutnant (Ing.) D. A. Ulrich Gabeler, leitenden Ingenieur auf dem U-Boot des vom Führer mit den Schwertern zum Ehrenkapitän des Ritterkreuz ausgezeichneten Korvettenkapitäns R. Subrens, mit dem Deutschen Kreuz in Gold aus. Oberleutnant Gabeler ist im Zivilberuf Diplomingenieur des Schiffbauwesens und war vor dem Krieg in seinem Amt des Oberkommandos der Kriegsmarine tätig. Seine Soldatenlaufbahn bei der Kriegsmarine begann er 1934 als Helfer auf verschiedenen U-Bootsfahrten auf einem U-Bootsgeleitsschiff. Später fuhr er als Maschinist auf Torpedobootsflottille und U-Booten. Seine weitere U-Bootsfahrt auf einem U-Boot brachte ihn zur U-Staffel.

Bei Kapitänleutnant Schepke machte er im Krieg seine erste Feindfahrt, um dann nach weiteren U-Bootsfahrten und Beförderung auf dem U-Boot des Korvettenkapitäns R. Subrens als

leitender Ingenieur zu fahren. Mit seiner Erfahrung und Verantwortung (dasu kommen eine schnelle Einsatzfähigkeit und Wendigkeit) ist Oberleutnant G. in hohem Maße an den großen Erfolgen dieses Bootes beteiligt.

„Werden hat mein leitender Ingenieur nicht“, sagt Korvettenkapitän Subrens, der in der Marine unter dem Signamen „Teddy“ bekannt ist, „daß sich mindestens fingerdicke Stahlstränge. Auch in den dreijährigen Augenblicken verliert er nicht die Ruhe. Mit einem bewundernswerten Fingerfertigkeit, das man nicht erlernen kann, gibt er seine Befehle. Von seinem Können hängen zum großen Teil der Erfolg und das Boot, was dieses ab.“
Im November 1941 erhielt Oberleutnant Gabeler vom Reichspräsidenten die Unterlegungsmedaille des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Ein Jahr vor dem Weltkrieg wurde er in Berlin geboren; er ist seit langer Zeit in Odenburg i. D. beheimatet.
Kriegsbericht Arnold Kropp.

Wer sah den Vermissten?

Wer ist? wird seit dem 7. November, gegen 9 Uhr, auf dem Wege von der Glasbütte über die Eisenbahnstraße zum Stau, der Rentner Wilhelm Wille, geb. am 23.4.1866 in Oberg, wohnhaft in Odenburg, Behrenstraße 2.

Der Briefträger hielt für einen Zettel hin. „Hier, unterschreiben Sie bitte! Mein Kollege hat den Brief gestern schon zweimal in Ihrer Wohnung vorgelesen, aber Sie waren nie zu Hause.“
Gisela nicht abwesend, während sie immer wieder auf den Brief wartete. Von einem Notar in Breslau; Kommt! Jener andere Brief fiel ihr ein, und eine ungemessene Freude ließ sie zucken durch ihren Körper.
„Oh, ein Todesfall!“ flüsterte Fräulein Hinterhuber mitfühlend, und ließ erst ab und Gisela, daß die Hülle mit einem schmalen schwarzen Band umwickelt war.
Das wurde ja immer merkwürdiger. Gisela dachte angeknirscht nach, aber es fiel ihr niemand ein, dessen Ableben sie irgendeine berührt hätte.
„Ja, wie lange dauert das noch?“ erklang Haffelschwererts wünschenswerte Stimme.
Gisela eilte an ihren Platz zurück.
„Hinterhuber!“ sagte Haffelschwerert. „Was bilden Sie sich eigentlich ein? Sie werden wohl noch Büchlein noch Zeit genug haben, die Liebes-Verhältnisse Ihrer Freunde auf sich wirken zu lassen. Was jetzt! Wo waren wir stehen geblieben.“
Gisela war den Kopf zurück. „Ich bitte Sie, den Brief vorher lesen zu dürfen. Es scheint ein amüßliches Schreiben zu sein, anscheinend die Nachschreibung von einer Zehnstunde. Der Notar ist ein Notar in Breslau.“
Haffelschwerert hob misstrauisch den Kopf. „Todesfall?“ er schielte nach dem Briefe. „Ja, aber den Brief zu öffnen.“
„Ja, der arme Mann, er sollte heute keine Gelegenheit mehr haben, sein Diktat von Gisela Merzins fertigstellen zu lassen.“
Gisela nickte. „Ich werde die Lippen, ganz hell an den Kopf. Der Inhalt ist eher geradezu erstarrte Wirkung auf sie auszuüben.“
„Nun!“ fragte Haffelschwerert, der höchlich eine weitere Engelschiffchen an den Tag legte. Eine Frauendruckerei — da mußte man schließlich ein Auge zudrücken.
Es war, als erwachte Gisela aus einem tiefen Schlaf. „Was?“
„Es ist — es muß ein Irrtum sein!“
„Ja, was denn, was denn?“ machte Haffelschwerert kopfschüttelnd. „Dart man leben?“
„Sie gehen um den Kopf. Er hat, und seine Augen wurden mit jeder Zeile noch runder.“
„Oh!“ murmelte er im Tone höchster Ueberzeugung. Er prüfte die Anschrift, und als er

Wille besand sich zu dieser Zeit auf dem Wege von seiner Wohnung zum Schlafrhythmus, um seinen dort wohnhaften Sohn zu besuchen. Da Wille fräntlich ist und fast an Gedächtnisschwäche leidet, wird vermutet, daß ihm ein Unfall zugefallen sein kann. Beschreibung: 76 Jahre alt, 1,65 Meter groß, längliches Gesicht, graumelierte Haare, kurzgeschneidener Schnurrbart, nach rechts hängende Schulter, Vellerei war er mit blauer Schirmmütze, dunkelgrauer Vordrehoppe, brauner Schuhschneise, schwarzer Stoff, grauer Unterhose, weiß gestrichelten Strümpfen. Bei sich führte er eine schwarze Einfaßtasche mit einem roten Handhöl. Wer hat den Vermissten nach dem 7. November, 9 Uhr, zuletzt gesehen. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Vermissten führen können, nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Gefunden wurden:
Anfang November in der Zungeleer Marisch ein oben braun und unten blau gestrichenes Radelbrot. Das Brot ist ein Holgerippe und mit einem Segelnetz bedeckt. Es ist ohne Namen und Kennzeichen; am 6. November vor einem Hause an der Charlottenstraße ein Herrenrad, Marke „Daf“. Die unbekanntem Eigentümer werden ersucht, sich zum Fundbüro des Polizeiamtes, Heiligengiesstraße 14, zu melden.
Der fann aber die gestohlenen Sachen oder über die Täter irgendwelche Angaben machen? Die bezügliche Angaben, die sich für den Fall vertraulich behandeln werden, nimmt die Kriminalpolizei — Polizeiamt — Telefon- Nr. 6131 — entgegen.

Denk an den Luftschutz

Wir verdunkeln vom 15. bis 21. November von 16.30 bis 7.30 Uhr

Das Schicksal der Gisela Mertens

Roman von Hans Hirthammer

23. Fortsetzung

„In diesem Abend schwebte Gisela die Schule, und dabei waren die Schülfer in ihrer Dunkelheit schuld, diese blauen neuen Schülfer, die sie am Abend vorher von Walter bekommen hatte.“
„Als sie die weiß und hellblau abgetriebene Tisch ihres neuen Kleides aufschloß und den Duft von frischer Farbe und Sonne einlief, gefand sie sich gerne, daß sie glücklich war, und daß doch die Zimmer, die die neuen Möbel bereits aufgestellt waren, und ein Gefühl der Dankbarkeit gegen Walter erfüllte sie. Ihm verdankte sie alles, er hatte dieses biblische Heim für sie ausgesucht, hatte die Möbel gekauft, hatte alles von ihr genommen, was noch vor wenigen Wochen schwer und erdrückend auf ihr gelastet hatte.“

„Wohlbild hörte sie, wie eine Tür sich öffnete. In der Diele stand Wabena. Seine Augen hatten einen bunigen Glanz.“
Gisela trat einen erschrocken Schrei, aber da hatte er sie schon um die Hüften gefaßt und drehte sie an sich. Sie wehrte sich kaum, hielt nur mit vorgehaltener Arm sein Gesicht von ihr fern.

„Kuh mich sofort los!“ sagte sie ruhig und sah ihn an. Sie sah seinen verzerrten Mund, das furchtbarste Würgen an der Kehle, die den versteinerten Ausdruck der Augen. Es war ein häßliches, widerliches Gesicht.“
„Gisela!“ flüsterte er.
„Kuh mich los!“ wiederholte sie, und es wurde ihr erschreckend bewußt, wie unmaßig sie sich wütete, diesen Mann, diesen Menschen zu hassen.
Er schien, als er den Ausdruck ihrer kalt drückenden Augen gewahrte, einzufrieren, daß es unklar war, je länger sie befaßten. Mit einem ängstlichen Ausdruck ließ er sie los.

Sie ließ sich in einen großen Sessel sinken und starrte vor sich hin. Eine große Unruhe überfiel sie, ein Verger auf sich selbst.
Dante sie sich nicht eben wie eine rechte Mutterliebe vermehrte? Wohlthaten war sie nicht mehr verlor, wie die Mutter, aber lang einen Frau sein. Denn, sie hatte kein Recht, ihm einen Vorwurf zu machen.
Was war sie nur für ein Mensch? Warum war sie so kalt, warum fühlte sie nichts, wenn ihm Arm je umschlang?

„Ich liebe ihn nicht, bereitete sie sich. — Wd, sich einer an, aber sie wollte ihn heiraten, daß war er ihr gerade recht. Sie wollte die Vorteile dieser Verbindung genießen, ohne sich zu den notwendigen Folgen zu bekümmern.“
„Vielleicht war sie überhaupt nicht fähig, zu stehen. Vielleicht liebte es ihr für immer verflucht, jenes tödliche Gift zu empfinden, das die Dichter so verlockend zu schreien wußten.“
„Verzeih mir, Walter!“ sagte sie, nach seiner Hand greifend. „Ich glaube, ich habe mich vorhin ein bisschen albern benommen.“
Nabequell löten erlarmt, er wehrte fast bestig ab. „Nein, nein, Gisela, ich bin es, der um Verzeihung bitte.“
„Du mußt Geduld haben!“ sagte sie matt.
„Ja, Gisela!“
„Nichts in meiner Miene verrät die Wut des Zurückgewiesenen.“

Im anderen Tage, als Gisela gerade ein Diktat von Haffelschwerert aufnahm, klopfte es an die Tür.
Auf Haffelschwererts ungeduldiges „Herein!“ erschien Fräulein Hinterhuber. „Kommen Sie, kommen Sie doch einen Augenblick herans!“
„Das wird ja immer schöner!“ vollerte Haffelschwerert. „Sorgen Sie gefälligst dafür, daß Witten die Privatverträge in die Wohnung einbringt, wenn man mich bei der Arbeit unterdrückt.“

Gisela legte verwirrt den Bleistift weg und eilte ins Vorzimmer. Sie konnte sich nicht denken, was es sein konnte. Ein Eingiebelverbot?
„Gisela!“ riefen ihr die Arie vor Schreck. Der Brief war sicher von Walter. Er löste die Verlobung, der Notar! Ich gestern hatte also doch kein Recht, mich zu verloben.“
Sie ging nach dem Brief, warf einen raschen Blick auf die Absenderangabe — und atmete erleichtert auf. Ihre Verlobung war unterbrochen, und in diesem Augenblick kamnte sie erkennen etwas wie Liebe in ihr auf. Walter, sie hatte ihm unredt getan.

„Hier, unterschreiben Sie bitte! Mein Kollege hat den Brief gestern schon zweimal in Ihrer Wohnung vorgelesen, aber Sie waren nie zu Hause.“

„Oh, ein Todesfall!“ flüsterte Fräulein Hinterhuber mitfühlend, und ließ erst ab und Gisela, daß die Hülle mit einem schmalen schwarzen Band umwickelt war.

„Ja, wie lange dauert das noch?“ erklang Haffelschwererts wünschenswerte Stimme.

„Hinterhuber!“ sagte Haffelschwerert. „Was bilden Sie sich eigentlich ein? Sie werden wohl noch Büchlein noch Zeit genug haben, die Liebes-Verhältnisse Ihrer Freunde auf sich wirken zu lassen. Was jetzt! Wo waren wir stehen geblieben.“

„Nun!“ fragte Haffelschwerert, der höchlich eine weitere Engelschiffchen an den Tag legte. Eine Frauendruckerei — da mußte man schließlich ein Auge zudrücken.

„In diesem Abend schwebte Gisela die Schule, und dabei waren die Schülfer in ihrer Dunkelheit schuld, diese blauen neuen Schülfer, die sie am Abend vorher von Walter bekommen hatte.“

„Als sie die weiß und hellblau abgetriebene Tisch ihres neuen Kleides aufschloß und den Duft von frischer Farbe und Sonne einlief, gefand sie sich gerne, daß sie glücklich war, und daß doch die Zimmer, die die neuen Möbel bereits aufgestellt waren, und ein Gefühl der Dankbarkeit gegen Walter erfüllte sie. Ihm verdankte sie alles, er hatte dieses biblische Heim für sie ausgesucht, hatte die Möbel gekauft, hatte alles von ihr genommen, was noch vor wenigen Wochen schwer und erdrückend auf ihr gelastet hatte.“

„Wohlbild hörte sie, wie eine Tür sich öffnete. In der Diele stand Wabena. Seine Augen hatten einen bunigen Glanz.“

„Kuh mich sofort los!“ sagte sie ruhig und sah ihn an. Sie sah seinen verzerrten Mund, das furchtbarste Würgen an der Kehle, die den versteinerten Ausdruck der Augen. Es war ein häßliches, widerliches Gesicht.“

„Gisela!“ flüsterte er.
„Kuh mich los!“ wiederholte sie, und es wurde ihr erschreckend bewußt, wie unmaßig sie sich wütete, diesen Mann, diesen Menschen zu hassen.
Er schien, als er den Ausdruck ihrer kalt drückenden Augen gewahrte, einzufrieren, daß es unklar war, je länger sie befaßten. Mit einem ängstlichen Ausdruck ließ er sie los.

